

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **3/4 (1884)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INHALT: Die Hochbauten der Schweizerischen Landesausstellung in Zürich 1883. Von Arch. Alb. Müller in Zürich. (Schluss.) — Zur Frage der Erdwärme und Ventilation in grossen Tunnels. (Schluss.) — Correspondance. — Necrologie: † Dr. Gotthilf Hagen. — Miscellanea:

Preisausschreiben. Architecten-Congress in Nizza. — Concurrenzen Concurrenz zur Erbauung eines naturhistorischen Museums in Hamburg. Zur Concurrenz für die Bebauung der Museumsinsel in Berlin. — Vereinsnachrichten.

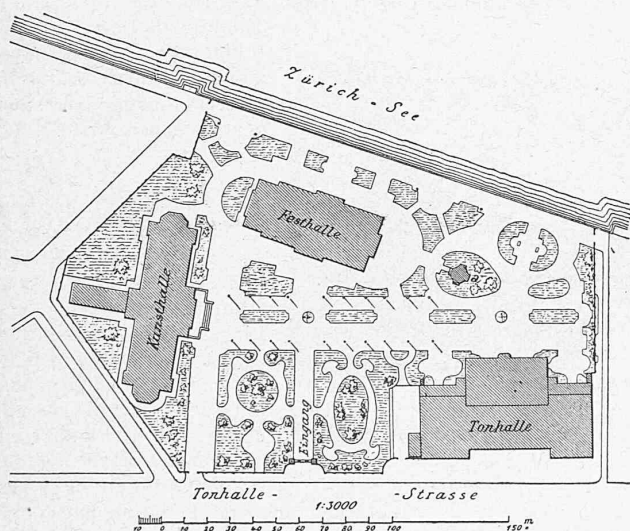
Die Hochbauten der Schweizerischen Landesausstellung in Zürich 1883.

Von Architect *Albert Müller* in Zürich.
(Schluss.)

Nachdem wir nun die wichtigsten Bauten des eigentlichen Ausstellungsplatzes besprochen, sind wir noch dem am See gelegenen Festplatze bei der Tonhalle einen Besuch schuldig. Hier war es vor Allem die in den strengen classischen Formen gehaltene Kunsthalle, welche unsere Aufmerksamkeit auf sich zog. Die vollständige örtliche Trennung der Kunsthalle von den Ausstellungsbauten war in erster Linie eine Folge von Platzmangel. In aller Eile musste der Platz, welcher in Zukunft einen Theil des neuen Quais bilden wird, zum grössten Theil erst durch Auffüllung gewonnen werden und es war derselbe aus diesem Grunde während mehrerer Monate der Ausstellungszeit nichts anderes als eine Sandwüste.

So sehr aber einerseits die Loslösung vom eigentlichen Ausstellungskörper und anderseits das lange Zeit Unfertige der

Situationsplan des Ausstellungsplatzes am See bei der Tonhalle.



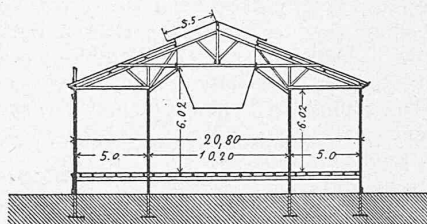
Gesamtanlage zu bedauern war, so entschädigte dafür die herrliche Lage am See mit der Aussicht auf die Hochgebirge und desshalb war es nur zu begrüßen, dass das Schönste, was Zürich überhaupt bietet, gleichsam in die Ausstellung hineingezogen und mit ihr verflochten wurde.

Die Kunsthalle, nach den Plänen des Architecten Martin von den Baumeistern F. Ulrich und Sohn ausgeführt, hatte den Zweck, neben den Werken der neuern Kunst auch diejenigen der historischen Kunst in sich aufzunehmen. Dieselbe erfüllte in vorzüglicher Weise die an ein solches Gebäude zu stellenden Anforderungen. — Im Wesentlichsten wurde die Disposition festgehalten, wie dieselbe bei den meisten neuern Museen zur Anwendung gelangte. An die mit Oberlicht beleuchteten grossen Säle reichten sich die kleinern mit hohem Seitenlicht versehenen Cabinete. Für die neuere Kunst waren der Saal im Mittelbau, die beiden Säle im mittleren Schiff des rechten Flügels nebst dem apsisartigen rechtsseitigen halben Octogon und den drei im nämlichen Flügel befindlichen nach hinten liegenden Cabineten, sowie der erst in letzter Stunde an den Mittelbau nach hinten angefügte und nicht zum ursprünglichen Entwurfe gehörende Saal bestimmt. Der Abtheilung der historischen Kunst, welche in der Disposition des Raumes von den der modernen Kunst gewidmeten Räumen abhängig war, waren die übrigen Räume, nämlich der ganze linke

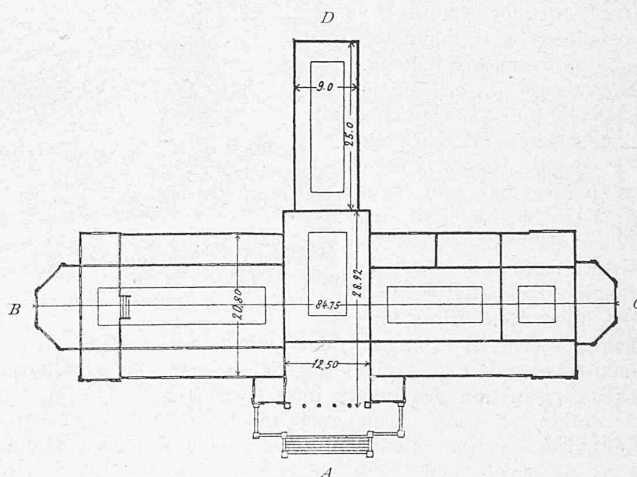
Flügel nebst dem vordern Cabinet des rechten Flügels, sowie die Wände der Vorhalle reservirt.

Die Beleuchtungsfrage, welche die wichtigste Frage bei Sälen von der angedeuteten Bestimmung ist, wurde in trefflicher Weise gelöst. Das Oberlicht der Säle nahm ungefähr die Hälfte der Grösse der Fussbodenfläche in Anspruch; dasselbe wurde mit Hülfe eines festhängenden horizontalen Schirmes verblendet, an welchen sich bewegliche, seitliche Blenden anschlossen, welche bei bedecktem Himmel gehoben wurden. Als Maximal-Hängehöhe für

Kunsthalle.



Querschnitt. Masstab 1:500.



Grundriss. Masstab 1:1000.

A Hauptfaçade. B Linker Flügel. C Rechter Flügel. D Hinterer Anbau.

Gemälde wurde eine Höhe von 2,50 m, vom Lambris an, angenommen. Die Wände waren abwechselnd mit rothbraunem und grau-grünem Stoffe überzogen. Die äussere Architectur, in Putzbau auf Riegelwerk ausgeführt, war in ihren classisch-strengen Formen einfach und würdig. Die Wahl der griechischen Formen für Gebäude der besagten Bestimmung ist allerdings beinahe eine stereotype, trotzdem halten wir dieselben nicht für absolut nothwendig, um so mehr, als das Gebäude nicht die Bestimmung hatte, Antiken aufzunehmen.

Auf alle Fälle wäre es jedoch wünschbar gewesen, dem eigentlichen Materiale etwas mehr Rechnung zu tragen, z. B. durch weitere Stellung der Säulen des Porticus. Nicht ganz befriedigend war der Anschluss der Seitenflügel an den Mittelbau, zu bedauern war ferner, dass die Architectur in ihrer Gypsweise gelassen und nicht polychrom behandelt wurde. Die Gypser- und Cementarbeit des Mittelbaues sowie der Terrazzofussböden waren zugleich